

Ein Frage- und Antwortspiel.

Seit 25 Jahren wird in regelmäßigen Zwischenräumen im englischen Unterhause angefragt, wann die in den Julitagen 1884 bereits in Aussicht gestellte Räumung Ägyptens endlich vor sich gehen werde — und regelmäßig antwortet die Regierung, ob sie dem liberalen oder dem unionistischen Lager entspreche, daß diese Räumung erfolgen werde, sobald die Ruhe und Ordnung im Lande hergestellt und Leben und Eigentum der Europäer in Sicherheit sei.

In Indien

Spielt England das gleiche Spiel. Während es aber in Indien Herrscherrechte genießt, hat es seinen Einfluß in Ägypten durch einen Völkerrichtsbruch (die Beschickung Alexandriens) erschüttert. Das hastende Leben der Gegenwart hat die Entstehungsgeschichte der englischen Herrschaft in Ägypten schon halb vergessen. Am Anfang der 80er Jahre des verfloffenen Jahrhunderts hatte das türkische Lehnsfürstentum im fruchtbarsten Gebiet des Nils unter dem prahlenden Scheich Ismail Unkummen von Schulden gemacht. Das gab England und Frankreich Gelegenheit, auf eine Finanzreform zu dringen und diese wurde unter Ismails Nachfolger Tewfik auch erzwungen. Aber man hatte in London und Paris einen Rechenfehler begangen. Man hatte

das ägyptische Nationalgefühl

nicht berücksichtigt. Das blühte sich gegen die englisch-französische Einkufnahme auf und bald befand sich das Land im hellen Aufruhr, der endlich seinen Höhepunkt in einer blutigen Christenverfolgung erreichte. England landete Truppen, beschoß Alexandrien und schlug das ägyptische Heer so vernichtend, daß der Scheich Tewfik die Errichtung einer englischen Militär-diktatur dulden und sich mit dem Namen eines Herrschers begnügen mußte. Im Juli 1884 war die ägyptische Regierung tatsächlich in englische Hände übergegangen, mit der Verwaltung des Landes hatte in den höheren Stellen kein Ägypter mehr etwas zu schaffen. Obwohl auch heute noch im englischen Unterhause das Frage- und Antwortspiel bezüglich der Räumung Ägyptens fortgesetzt wird, weiß doch alle Welt, daß England

das Land endgültig besetzt

hat. Im andern Falle hätte ja das französische englische Abkommen über Nordafrika keinen Wert. 1904 kamen England und Frankreich überein, daß das erstere in Ägypten, das letztere in Marokko freie Hand haben soll. Es liegt demnach für England keine Veranlassung vor, das einmal besetzte Land freiwillig wieder aufzugeben. Ob

Englands Verwaltung in Ägypten

gegenwärtig gewiesen ist, wird die Geschichte erzählen. Tatsache ist, daß durch Englands Vorgehen europäischem Geiste im Reiche des Scheich eine Heimstätte geschaffen ist. Der Ausbau Alexandriens und Hairo's, die Anlage der hochbedeutenden Nilstauwerke bei Assuan, die durch Überschwemmungen des Nil hervorgerufene Fruchtbarkeit der Länder regulierte, eine geordnete Verwaltung, ein blühender Handel: das alles sind Kulturleistungen, die England auf sein ägyptisches Konto schreiben darf.

Ägyptischen Nationalisten

wollen sich mit Englands Herrschaft ebensowenig befremden wie die indischen. Immer aus neuer wird im Lande härmlich der Ruf nach einer Volksvertretung laut, mit deren Hilfe man das englische Joch abzuschütteln hofft. Aber England ist auf der Hut. Indem es dem Scheich einredet, sein Herrschertum erreiche mit dem Zusammentritt der Volksvertretung sein Ende, schafft es diesem Wunsch der Mehrheit des Volkes den stärksten Widerstand. Dennoch zweifelt man in England nicht daran, daß die Dinge im Nilgebiet einst eine gewaltsame Lösung finden werden. Und wie man in steter Sorge ist um die Erhaltung der Herrschaft in Indien, so ist man mit Gerechtigkeit wachsam, daß die

Der Oberhof.

Roman von G. Wild.

Otto mochte Eva's Gehanengang erraten, denn er antwortete auf ihre Frage geprehten Tones: „Ja, Johanna sagte mir, ihr hättet mich für tot gehalten, und es wäre fast besser gewesen, ich hätte euch diesen Glauben nicht genommen. Würde ich d'rum gewacht haben, ich hätte verzichtet, die Heimat wiederzusehen, — doch das ist nicht mehr zu ändern. Ich sehe es selbst ein, ich habe hier nichts mehr zu suchen, doch eine Unterredung mit Eury muß mir gestattet werden, — so lange müßt ihr mich schon auf dem Oberhofe dulden.“

„Ich habe hier nichts zu befehlen,“ entgegnete Eva, „hier ist Johanna die Herrin. Doch bitte ich dich, für heute sehe von einer Unterredung mit Eury ab, sie ist hochschäblich aufgeregt und wäre nicht im Stande, dich ruhig anzuhören.“

„O, ich bescheide mich,“ versetzte Otto nicht ohne Bitterkeit. Dann, einem raschen Entschlusse folgend, trat er dicht an Eva heran:

„Du verachtest mich?“ fragte er leise.

„Ach, Otto, es gibt so vieles, das nicht mehr ungeschick gemacht werden kann.“

„Jawohl, das gibt es,“ versetzte er finster. „Meinst du nicht zu horst! Ich habe mich aufgerafft zu edlerer Arbeit; das, was ich befehle, ist reichlich erworbener Gut.“

Eva zögerte, dann bot sie ihm die Hand. „Ich glaube dir,“ sagte sie einfach.

„Dank, Eva, tausend Dank, das will ich dir nie vergessen.“

nationalistische Bewegung in Ägypten immer wieder erdrückt wird. Mancherlei Prozesse der letzten Jahre, von denen die Welt nichts oder nur wenig erfahren hat, haben den Beweis erbracht, daß England den Mäulen zu erhalten verzieht, Ruhe und Sicherheit der Europäer seien mit dem Ende der englischen Besetzung gefährdet. Aber allzu laut seinem Freiheitsdrange Ausdruck verleiht, der kann hinter Kerkernauern der Lösung des Rätsels nachsinnen, warum England zugleich Bringer der Freiheit und Knecht aller Völker wird, denen es Ruhe und Ordnung verspricht und deren Finanzen es einmal regelt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist auf seiner Nordlandreise von Wolde kommend wieder in Bergen eingetroffen.

* Die auf Einladung König Eduards geplante Reise des Deutschen Kronprinzen nach England, die im Juli oder August d. künftigen Jahre, ist aus unbekanntem Gelände bis auf weiteres verschoben worden. Es wäre indessen falsch, aus diesem Ausschub etwa auf eine Verständigung zwischen den Höfen schließen zu wollen.

* Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg wird Mitte August einen längeren Urlaub antreten und sich nach Dohmitzheim begeben.

* Der Bundesrat hat zum Reichs-Kampelgesetz Ausführungs-Bestimmungen erlassen, die auch die Gewinnanteilscheinbogen und Zinsbogen betreffen, die noch vor dem 1. August zur Erneuerung von an diesem Tage noch laufenden Gewinnanteilscheinbogen und Zinsbogen abgegeben werden sind. Es soll damit die Umgehung der neuen Talonsteuer verhindert werden. Desgleichen hat der Bundesrat einen Beschluß gefaßt, wonach es für die Einzelstaaten möglich ist, für ausländischen, während der Seebesicherung suchst gewordenen Mohabat, der zum Verluste nach dem Auslande bestimmt ist, zum Zwecke des Trodrens und demnachstiger Wiederankunft nach dem Auslande einen zollfreien Beerdelungsverkehr zuzulassen.

* Die Kaffee- und Teenachver-zollungs-Ordnung wird jetzt amtlich veröffentlicht. Die erhöhten Zölle auf Kaffee und Tee treten am 1. August in Kraft. Von diesem Tage an unterliegt aller roher und gerösteter Kaffee sowie Tee im freien Verkehr der Nachverzollung. Befreit davon sind Kaffee im Besitz von Haushaltungs-Vorständen, die weder Kaffee verarbeiten, noch mit Kaffee oder daraus hergestellten Getränken Handel treiben, wenn die Gesamtmenge nicht mehr als zehn Kilogramm beträgt, ebenso Tee im Privat-haushalt in der gleichen Menge. Zu solchen vom Nachzoll befreiten Haushaltungs-Vorständen werden Brauereis- und Sporeneins, Raffinös, Roggen und ähnliche Vereinigungen ausdrücklich nicht gerechnet. Mehrere Haushaltungs-Vorstände, die Kaffee und Tee gemeinsam aufbewahren, gelten steuerrechtlich als ein Haushaltungs-Vorstand.

Frankreich.

* Präsident Fallières trifft am 18. August zum Kurzaufbruch in Marienbad ein, wo er mit dem König Eduard eine Begegnung haben wird.

* Die französischen Sozialisten planen, anlässlich des Jarenbesuchs in Cherbourg größere revolutionäre Reden des Ministerpräsidenten Briand gegen den russischen Herrscher an den Rancens überzugeben zu lassen. Die Regierung ist aber entschlossen, jede Kundgebung sozialistischer Revolutionsäre, durch die Frankreichs auswärtige Beziehungen eine Störung erleiden könnten, streng zu unterbinden.

Belgien.

* Der Senat hat beschlossen, daß der höchstzahlreiche in Belgien, den die Kammer auf neun Stunden festgelegt hatte, durch förmlichen Antrag im Falle der Notwendigkeit um eine Stunde verlängert werden

kann. Der Gesetzentwurf muß daher an die Kammer zurückgehen.

Spanien.

* Spaniens Feldzug in Marokko scheint der Anlaß zu einer schweren inneren Krise zu werden. In mehreren Städten ist es zu lebhaften Kundgebungen gegen die Truppen-sendungen nach Marokko gekommen und die Regierung hat daher über die besonders gefährdeten Städte den Belagerungsstand verhängt. So auch über Barcelona. Dort ist es nun zu schwerem Blutvergießen gekommen. Bei der öffentlichen Verurteilung des Generalkriegs-kommandanten, bei denen ein Generalmajor, drei Generäle und acht Passanten getötet wurden; verwundet wurden mehr als zwanzig. — Und während sich so die Bande der Ordnung lockern, deserlieren Tausende von Soldaten über die Grenze nach Frankreich. Sie erklären, der Feldzug gegen Nordmarokko werde im Interesse einiger Spekulanten geführt. — Aber die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz bewahrt die Regierung völliges Stillschweigen.

Balkanstaaten.

* Wenn nicht alles täuscht, stehen auf dem Balkan einschneidende Veränderungen bevor. Schon vor längerer Zeit ist das Gerücht unabweisbar verbreitet worden, daß Rumänien sich dem Dreieck anschließen wolle. Nun kommt aus Sofia die Nachricht, daß der Abbruch eines Bündnisses zwischen Bulgarien und der Türkei in nächster Zeit bevorstehe. Damit wäre Serbien völlig vereinsamt und müßte sich endlich bequemen, höhere Erklärungen für seine Friedensliebe zu geben.

pr. Der ehemalige Kronprinz von Serbien, Georg, hält nach wie vor daran fest, daß er nur gezwungen auf die Thronfolge verzichtet habe. Er beabsichtigt sogar, dahin zu wirken, daß ihn ein Spruch der Großen Kapitulina wieder in den Rang eines Thronfolgers einsetzt. Über die Auskünfte äußerte sich, wie man der „Politischen Rundschau“ aus Belgrad schreibt, jüngst der frühere Minister Milovanowitsch einem Journalisten gegenüber folgendermaßen: „Die Bestrebungen des Prinzen, wieder in den Rang des Kronprinzen zu kommen, hatieren bereits von dem Augenblick an, als die Kriegsgefahr zwischen Österreich und Serbien beseitigt schien. Es hat sogar den Anschein, als ob der König diesem Wunsch seines Lieblingssohnes nichts entgegenzusetzen hätte. Die Verhältnisse haben sich jedoch immer mehr zumungunsten des Prinzen Georg verändert, weil manches an die Öffentlichkeit gedrungen ist, das dem Prinzen Georg als nicht so geeignet für die Thronfolge erachtet wird, wie seinen als gutmütig bekannten Bruder Alexander. Zudem würde eine nachmalige Kandidatur des Prinzen sicher zu einer offenen Empörung der sogenannten Verfassungspartei führen, deren Folgen sich kaum absehen lassen.“

* Der Abzug der internationalen Schutztruppe von Kreta gefallerte sich zu einer allgemeinen Volksfeier. Der Bürgermeister von Ranea teilte den englischen, französischen, russischen und italienischen Obersten mit, daß sie zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt seien. Die gesamte Bevölkerung begleitete die Truppen bis zum Bahnhofsplatz mit Beifallsbezeugungen und Kundgebungen der Dankbarkeit. Indessen ließ man sich in der Begeisterung zu einer vorläufigen Tat hinreißen. Die öffentlichen Gebäude und die Häuser der Bürgermeiste blühten die griechische Flagge, wodurch die türkischen Hoheitsrechte verletzt worden sind. Man glaubt indessen in bestimmten Kreisen, daß der Zwischenfall in aller Ruhe beigelegt werden wird.

Ägypten.

* Der eithronische Schah von Persien verläßt am 2. August Teheran und überreicht unter russischer Eskorte nach der Reia, wo er ein schändes Gest demohnen wird. Seine finanziellen Angelegenheiten sind zur Juliabrechnung geordnet. Seine Behandlung wird bis eines jwerden Bürger sein, Ausland aber hat durch Scherzberingung des ehemaligen persischen

Herrschers dauernden Einfluß auf die Politik des Landes gewonnen.

Frankreichs neue Regierung.

Der neue Ministerpräsident Briand hat sich mit seinen Ministern der Kammer sofort vor dem Senat vorgestellt. Vor beiden Körperschaften gab er eine kurze, in ihren Ausmaßen längst bekannte Regierungserklärung ab, in der es u. a. heißt: Das neue Kabinett beabsichtigt

eine Politik des Friedens.

der Reformen und des Fortschritts in die Wege zu leiten. Es werde dem Bündnisse mit den Freundschaften Frankreichs unverbrüchlich zu bleiben und es als seine Aufgabe betrachte, die Würde und den Rechten Frankreichs Wahrung zu verschaffen und den Belieben zu weichen. Die Politik des früheren Ministeriums werde es weiterführen. In erster Linie werde die Regierung für die Bewilligung des Budgets eintreten. In sozialer Hinsicht werde die Regierung bemüht sein, die

Altersversorgungsgesetze

für Arbeiter der Schluf der Kammer zu ver-wirklichen und später nach und nach auch die in der Landwirtschaft, im Handel und in der Industrie beschäftigten Angestellten in ein vollständiges System sozialer Versicherungen einzuschließen. Die Regierung werde das Einkommensteuergesetz im Senat nachdrücklich vor-schieben. Betreffend die Reformen werde die Regierung die Kammer ersuchen, einen Vertrag mit dem System der

Verhältnismäßig

zu machen. Die Regierung werde weiterhin die Annahme des Beamtenstatuts bringen, das die Beamten alle gesetzlichen Freiheiten gewähren soll. Die Fuldung einer Unterbrechung des öffentlichen Dienstes könne jedoch nicht in Frage kommen. Nach Ankündigung dieser neuer Gesetzentwürfe befragt die Kammer, ob die Vollstreckung im Dienste des alten Kabinetts fortgesetzt werden solle, und schloß mit der Versicherung, daß die Regierung bereit sei, an der

Organisation der Demokratie

zu arbeiten. Die Erklärung wurde in der Kammer beifällig aufgenommen und der Regierung (unter wie im Beginn der Tätigkeit Clemenceaus) mit 308 gegen 46 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Weniger glücklich war der Senat. Da man von vornherein weiß, das neue Kabinett werde mit Hilfe für das neue Kabinett verhandelt werden, und als in der Kammer empfang man ihn sehr läßt, und als in der Regierungserklärung vom Einkommensteuergesetz gesprochen wurde, hörte man von allen Seiten mißbilliges Murmeln. Die Zukunft wird zeigen, ob Briand der Mann ist, sich dauernd bei den Stimmen seiner jetzigen Kameraderbeuten zu halten.

Von Nah und fern.

pr. Fürst Salow und die belarussischen Journalisten. Dem Fürsten Salow erzählt man sich in Mordney ein kleines Geschichtchen, das zwar Anspruch auf Wahrheit erhebt, aber auch, wenn es nicht ganz den Tatsachen entsprechen sollte, Erziehung verdient. Der Fürst, bescheiden, stets zur Feder greifend, die Kammer hatte, kam auch die Rede auf die belarussischen Journalisten. „Wissen Sie,“ so erzählte er, „ich sollte mich eigentlich freuen, daß ich nicht mehr Reichskanzler bin, denn nach dem Abzug der neuen Steuern dürfte sich ein großer Teil der Presse gegen mich richten, denn es würde mir sinstig bedeuten, daß die neuen Steuern hauptsächlich gegen die Journalisten zu kommen würden. Wenn ich (schlief) nicht dafür verantwortlich bin, daß man die Tabak, die Streichhölzer und den Kaffee so teuer hat, so wird es jetzt demnach sein, daß ich mir aus manchem Freunde einen Gegner schaffen haben würde, hätte ich Steuern, die hauptsächlich gegen die Journalisten betreffen.“

Johanna trat jetzt ein, der Brand war nun vollkommen gelöscht, aber Fremden nicht zu bewegen gewesen, für einige Minuten mit herauf zu kommen. Er war mit seinen Beuten wieder fortgegangen; auch nach dem Rest war geschickt worden. Laß ihn der Boie dahelien, machte er bald kommen.

Eva ging nach Eury's Zimmer zurück; sie fand sie schlafend, aber ihre Wangen glühten und der Atem ging ungleich.

Eva legte sich still neben das Bett und sah auf die Schlummernde.

Rasch schlich die Zeit dahin, der Abend senkte sich herab. Da machte Eury plötzlich eine Bewegung und schlug die Augen auf.

Angstlich sah sie um sich, als sie nur Eva gemahrt, atmete sie erleichtert auf.

„Du bist allein bei mir?“

Eury setzte sich im Bette auf und zog Eva ganz nahe an sich heran.

„Er ist da,“ flüsterete sie, Otto ist zurückgekehrt, o, ich wußte es wohl, daß er nicht tot ist.“

„Du wußtest, daß ein anderer der Tote sei, den wir gesehen?“

Eury nickte.

„Ich wußte es; an seiner linken Hand fehlte die Narbe. Kurz nach unserer Verheiratung hatten wir Streit, er hielt gerade ein Messer in der Hand. Am Morgen vernahmte er sich aus Unachtsamkeit, die Narbe war ziemlich tief, die Narbe davon blieb und ließ zuweilen rötlich an. Ich erkannte sofort, daß der Tote nicht Otto war, aber ich wollte es nicht sagen, ich wollte

schweigen, um Diebstahl ganz für mich zu gewinnen. Ich rechnete darauf, daß Otto nie wieder zum Vorschein kommen würde — ich wollte Diebstahl's Frau werden, aber immer packte mich die Angst, es könne herauskommen, daß ich nicht Witwe sei. Es war ein elendes Leben, das ich führte. Diebstahl war eifersüchtig, er schob meinem Jögern andre Gründe unter, den wahren Grund, den mochte ich ihm nicht sagen — und jetzt ist alles aus, da Otto zurückgekehrt ist.“

Die letzten Worte flüsterete sie mit kaum vernehmbarer Stimme, ein Schauer ging durch ihre Glieder, man sah sie in die Rippen zurück.

„Sei ruhig,“ tröstete Eva, „alles wird sich klären, Otto wird nicht verlangen, daß du mit ihm gehst.“

„Dazu hat er das Recht verwehrt,“ brante Eury auf, „ich gehe nicht mit, hörst du, ich gehe nicht mit!“

Es war eine böse Nacht, die diesem bösen Tage folgte.

Der Arzt, den der Boie nicht dahelien angetroffen, kam spät — Eury lag in wilden Fieberphantasien, als er endlich eintrat und ihren Zustand für bedenklich erklärte.

Tage des Bangens und der Sorge folgten, ehe die junge Frau wieder außer Gefahr war.

Eva und Johanna hatten sich in ihre Wege geteilt. Von Hochberg kam niemand herüber; das Treemingsische Ehepaar hatte eine Reise angetreten.

Für den Oberhof fand sich ein Käufer: bis zum Herbst durfte Johanna bleiben, dann mußte auch sie eine neue Heimat suchen.

Der nicht unbedeutende Brandschaden wurde durch die Versicherung so ziemlich gedeckt, nur wurden die abgeräumten Gebäude nicht mehr aufgegeben — der neue Besitzer wollte abgeräumte umflossene Veränderungen treffen und auch das Wohnhaus einem Umbau unterziehen.

Eva mußte nach Berlin zurückkehren, sie konnte nicht länger auf dem Oberhofe bleiben, Eury war noch zu schwach, um die Reise anzutreten.

Von Diebstahl waren oft Briefe gekommen, die Eva beantwortet hatte. Sie schreute daher, ihm die Wahrheit mitzuteilen und sich für die durch Straftat verurteilte Diebstahl ihre Korrespondenz selbst zu führen.

Als sie von Eury Abschied nahm, sagte diese zu ihr: „Diebstahl wird dich ausfinden, er wird nach mir fragen — was wirst du ihm antworten?“

„Wir dürfen ihm die Wahrheit nicht mitzuteilen,“ versetzte Eva — „aber er soll die biese eigentlich nur von dir hören.“

Eury schauerte zusammen.

„Nein, das könnte ich nie tun.“ flüsterete sie, „sag du ihm alles, er hat dich stets geliebt, von dir wird er es am leichtesten ertragen.“

Eva zauderte.

„Tu's, tu's,“ flüsterete die junge Frau, „erwähle ihm und mir eine Wohlthat damit.“

„So will ich's tun, es wird mir aber schwer — armer Diebstahl — er hat mir so vieles Gutes erwiesen, und ich muß ihm immer noch dankbar sein.“

Eury's Lippen zuckten; in ihrer Seele hatte sie Diebstahl lieb gehabt, und es war ihr lieb